

Existenz auf. Der Vater blieb bis ins hohe Alter der sprichwörtliche deutsche Jecke. Auch das Berliner *Ahawah-Heim* zog mit seiner Leiterin *Beate Berger* nach Israel. Hanni übernahm die Wirtschaftsleitung. In den ersten Jahren mußten alle hart arbeiten, auf den Feldern und beim Bau der Häuser. In den 40er Jahren kamen Kinder aus den Kriegsgebieten. Ehemalige *Ahawah-Kinder* wurden Soldaten in der Britischen Armee, und manch einer kehrte nicht zurück.

Um 1970 erfüllte sich Hanni Ullmann einen Traum und gründete mit ihrer Freundin *Hanna Kaphan* das Kinderheim *Newe Hanna* am Nordrand des Negev, wo vor allem Einwanderer aus Nordafrika, Iran und Irak lebten. So verschieden wie die Mentalität waren auch die Probleme. Aber *Hanni Ullmann* hatte die Fähigkeit, die richtigen Menschen für ihre Idee zu begeistern. In den vielen Schicksalen scheint die Geschichte des modernen Israel unter einem ganz spezifischen Blickwinkel auf. Hanni Ullmanns Traum von einem friedlichen Zusammenleben von Juden und Arabern erfüllte sich nur teilweise. Aber trotz Enttäuschungen hielt sie an ihren Idealen fest, denn „*Unsere Seele ist entronnen wie der Vogel dem Stricke des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los*“ (Ps 124). Hanni Ullmann starb am 28. September 2002. Ruth Ahl, Bonn

Berichte

Zukunftsdialog über die Gräben der Geschichte – Internationale Jugendarbeit in Israel

„Die heutige Generation in Deutschland ist wirklich eine andere! Deutschland ist ein friedliches und friedliebendes Land.“ So urteilen viele israelische Jugendliche nach gemeinsamen Besuchen mit deutschen Jugendlichen in ehemaligen Konzentrationslagern. Im Gegenzug stellen deutsche Jugendliche fest: „Israelis sind sehr stolz auf das, was in 50 Jahren in Israel geschaffen wurde, und zugleich sind sie sehr kritisch gegenüber ihrem Staat, ihren Politikern und mit sich selbst.“ Diese grundlegenden Erkenntnisse belegen, wie neues Verständnis füreinander entsteht.

In friedlichen Jahren nahmen jährlich ca. 10 000 Jugendliche am deutsch-israelischen Jugendaustausch teil. Im Rahmen dieser Begegnungen setzen sich Jugendliche offen und kritisch mit der gemeinsamen Geschichte des 20.

Jh. auseinander. Bis vor zehn Jahren war der Holocaust das Kernthema der Begegnungen. Heute sind der israelisch-palästinensisch/arabische Konflikt, nationale Identitäten, soziologische Prozesse in multikulturellen Gesellschaften weitere Schwerpunkte. Gemeinsam erarbeiten und erleben die Jugendlichen diese Prozesse vor Ort und lernen dabei voneinander.

Die israelische Gesellschaft ist geprägt von den verschiedensten Kulturen aus Ost und West. Viel bedeutender als in Europa ist die Rolle der monotheistischen Religionen in Politik und Gesellschaft. Dagegen bietet Deutschland Modelle multikulturellen Miteinanders. Auch im Bereich des Umweltschutzes kann Israel noch viel lernen. Nicht zu mißachten sind auch die Friedensmodelle, mit denen Europa seit über 50 Jahren erfolgreich Erfahrungen macht. Diese Auseinandersetzung mit anderen Denkweisen, Normen und Werten ist gerade für israelische Jugendliche wichtig, denn Kontakt mit Nachbarländern ist ihnen verwehrt. Die nächstliegenden für sie offenen Länder sind Griechenland oder die Türkei – beide gut 1000 km entfernt. Auch Ägypten oder Jordanien wären Möglichkeiten, aber die Realität des „kalten Friedens“ lassen Treffen mit Jugendlichen (noch) nicht zu. Der Jugendaustausch ist daher für sie die beste Möglichkeit, über „den eigenen Tellerrand“ hinauszuschauen.

Israelische Schulen pflegen auf individueller Basis auch Austauschkontakte zu den USA, zu England und Frankreich. Auf der israelisch-palästinensischen Ebene gibt es vereinzelte Verständigungsprojekte. Diese werden in erster Linie von der Parteijugend der linken israelisch-zionistischen und der arabisch-israelischen Parteien durchgeführt.

Ein weiterer wichtiger Bereich der Jugendarbeit sind die Besuche in Polen mit jährlich ca. 15 000 Teilnehmern. Ziel sind die Vernichtungslager, ehemalige jüdische Viertel und Friedhöfe in Warschau, Krakau und an anderen Orten. Dies ist ein wichtiger Schritt in der Aufarbeitung von Antisemitismus und Holocaust und zum Verständnis der eigenen Identität. In letzter Zeit wurde Kritik an diesen Besuchen laut – insbesondere in Polen –, aber auch in Israel. Der Kernpunkt der Kritik ist: Bei diesen Besuchen wird das moderne, demokratische Polen mit seinen Menschen außer acht gelassen. Allerdings sind in den letzten Jahren bilaterale israelisch-polnische Verträge über den polnisch-israelischen Jugendaustausch geschlossen worden, die, ähnlich den deutsch-israelischen, die Aspekte des Austauschprogrammes festlegen. Allerdings muß hier noch viel grundlegende Arbeit geleistet werden, um Vorurteile abzubauen und eine gemeinsame Sprache zu finden. Die polnisch-jüdisch/israelische Geschichte war im Laufe von 1000 Jahren eine Symbiose

von guten Zeiten sowie von Zeiten der Pogrome und des verstärkten Antisemitismus. Im Holocaust fand sie ihr Ende. Das Kernthema des israelisch-polnischen Austausches ist somit dasselbe wie in den ersten Jahrzehnten des deutsch-israelischen Austausches. Aber es ist anders gelagert und muß anders angegangen werden. Allerdings müssen auch hier Gräben der Geschichte durch ehrlichen Dialog aufgearbeitet und überwunden werden.

Seit dem Ausbruch der zweiten Intifada (September 2000) und nach den Anschlägen vom 11. September 2001 ist die internationale Jugendarbeit in Israel sehr stark geschrumpft. Die angespannte Sicherheitslage hat dazu geführt, daß kaum Delegationen nach Israel kommen. Deutsch-israelische Begegnungen sind vorwiegend nach Deutschland verlegt worden. Die israelisch-palästinensische Verständigungsarbeit ist fast gänzlich zum Erliegen gekommen. Nur Besuche in Polen finden weiterhin statt.

Um einen Dialog für eine friedlichere Zukunft zu führen, muß man den anderen kennenlernen, sich mit ihm im Gespräch austauschen. Nur dadurch lassen sich Konflikte entschärfen und beseitigen. Welches Potential darin liegt, zeigt sich am deutsch-israelischen Jugendaustausch, aber auch an ähnlichen Projekten zwischen Völkern und Nationen. Auf Grund der politischen Lage droht die internationale Jugendarbeit in Israel derzeit gänzlich zum Erliegen zu kommen. Dies wäre ein fast nicht wieder gutzumachender Verlust für beide Seiten.

Michael Schwennen, Haifa

Ein Liturgiekongreß an der Bischöflichen Akademie in Aachen

Vom 10. bis 14. September 2002 tagte an der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen die Arbeitsgemeinschaft der Liturgiewissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im deutschen Sprachgebiet (AKL) zum Thema „*Liturgie in Judentum und Christentum. Zum Stand der Forschung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil*“. Traditionelle Positionen zum Verhältnis von Judentum und Christentum wurden kritisch befragt. Neue Perspektiven taten sich auf. Junge Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, England, Frankreich, Italien, Polen und Tschechien, aus der Schweiz und den Benelux-Staaten sowie aus Israel ließen aufhorchen. Bereits im Jahre 1978 hatte die Aachener Akademie mit dem Symposium „*Jüdische Liturgie: Geschichte, Struktur, Wesen*“ der liturgiewissenschaftlichen Forschung wichtige Impulse gegeben.